

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1913

227 (29.9.1913)

Volkshfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags u. der gesetzl. Feiertage. Abonnement: Preis: Zugestellt monatl. 75 P., vierteljährl. 2,25 M.; abgeholt monatl. 85 P.; am Posthalter 2,10 M., durch den Briefträger 2,50 M. vierteljährlich.

Geschäftsstunden: 7 bis abends 1/7 Uhr. Postfachkonto Nr. 2660. Telefon: Nr. 128, für Redaktion Nr. 481.

Inserate: Die Spaltige, 11. Zeile, ober deren Raum 20 P. Solosinierate billiger. Schluß d. Inseratenannahme 1/9 Uhr vorm., für größere Inserate am Nachmittage zuvor. Druck u. Verlag: Buchdruckerei Graf & Co., Karlsruhe.

Kautsky gegen die revolutionäre „offensive Taktik“.

Im letzten Heft der „Neuen Zeit“ veröffentlicht Genosse Kautsky einen Rückblick auf den Jenaer Parteitag, wobei er sich ausführlich gegen die von Rosa Luxemburg u. a. propagierte revolutionäre Offensive-Taktik wendet. Er schreibt:

Die jüngste Tagung von Jena hat alle diejenigen enttäuscht, die von ihr besondere Erwartungen, eine tiefergehende Bekräftigung der Partei erwarteten, Erwartungen, die einmal daher rührten, weil uns diesmal die gewaltige zusammenhaltende Kraft eines Bebel fehlte, dann aber auch daher, weil die Verfechter der neuen, kühnen Initiative uns in Aussicht gestellt hatten, in Jena ihr Banner offen zu entfalten und es zum Sturm gegen unsere alte „defensive“ Taktik zu führen.

Dazu kam es nicht, und so bedurfte die Verfechter dieser Taktik keines Bebel, um ihre Position mit leichter Mühe zu behaupten. Zu wiederholten Malen waren die Vertreter der neuen, „offensiven“ Taktik aufgefordert worden, einmal deutlich zu sagen, was sie darunter eigentlich verstanden. Sie schwiegen hartnäckig darüber. Ihre sonstige Redseligkeit machte dies Schweigen um so herber. Endlich, auf dem Parteitag, dachte man, könnten sie sich nicht mehr der Aufgabe entziehen, ihr taktisches Programm zu entwickeln. Wenn der Genosse Luxemburg ihre Redezeit verlängert wurde, geschah das offenbar zu dem Zweck und nicht zu dem, ihr die Möglichkeit zu geben, Scheidemann einige Liebenswürdigkeiten zu sagen. Bei der bekannten Leistungsfähigkeit der Rednerin auf diesem Gebiet wären dazu zehn Minuten mehr als ausreichend gewesen. Doch wiederum hütete sich Genossin Luxemburg sorgfältig, auch nur mit einem Worte ihre neue offensive Taktik zu kennzeichnen und ihre eigene Resolution zu erläutern.

Um diese Taktik zu erkennen, bleiben wir auf die dürftigen Andeutungen der Resolution angewiesen, einer Resolution, die überdies noch „gedämpft“ wurde, wie Frank mit Recht barletzte.

Die entscheidenden Stellen der Resolution darüber, lauten: „Der Massenstreik kann also nicht auf Kommando von Partei- und Gewerkschaftsinstanzen künstlich herbeigeführt werden. Er kann sich nur als Steigerung einer bereits in Fluß befindlichen Massenaktion aus der Verschärfung der wirtschaftlichen und politischen Situation ergeben.“

Als Antwort auf die Liebesgriffe der Reaktion wie als erste Voraussetzung erfolgreicher Massenaktionen ist eine offensive, entschlossene und konsequente Taktik der Partei auf allen Gebieten erforderlich. Nur eine solche Taktik, die den Schwerpunkt des Kampfes bewirkt in die Aktion der Massen verlegt, ist geeignet, in den Reihen der Organisierten die Kampfernergie und den Idealismus wachzuhalten, sowie die Unorganisierten in wichtigen Augenblicken mitzureißen und für die gewerkschaftliche und politische Organisation dauernd zu gewinnen.“

Die „offensive Taktik“ ist also die erste Voraussetzung erfolgreicher Massenaktionen. Worin besteht aber die offensive Taktik? In der Verlegung des Schwerpunktes des Kampfes in Massenaktionen. Also die erste Voraussetzung erfolgreicher Massenaktionen sind Massenaktionen!

Das erscheint auf den ersten Blick widersinnig. Und doch hat es einen tieferen Sinn, der freilich durch die Dämpfung beschützt ist. In der Niederbarnimer Resolution wurde etwas deutlicher die neue Taktik bezeichnet als

„eine solche scharfe, revolutionäre Taktik, die den Schwerpunkt des Kampfes bewirkt in die Aktion der Massen verlegt und vor keinen Konsequenzen zurückschreckt.“

Jetzt sehen wir es klarer: die erste Voraussetzung erfolgreicher Massenaktionen sind Massenaktionen, die man unternimmt ohne Rücksicht auf die Konsequenzen. Mit anderen Worten: Um zu einem erfolgreichen Massenstreik zu kommen, müssen wir Massenaktionen aller Art betreiben ohne Rücksicht darauf, welches ihre Konsequenzen, ob Sieg oder Niederlage; Aktionen, die auf jeden Fall immer weitertreiben. Werden wir bei diesen Aktionen, die bald zu Massenstreikversuchen führen, geschlagen, dann ist die Zahl der Opfer so groß, daß ungeheure Erbitterung der Arbeitermassen die Folge sein muß. Je mehr solcher mißlungener Versuche, desto zahlreicher die Opfer, desto grimmiger die Empörung, die schließlich zu einem Massenstreik von solcher Ausdehnung und Wucht führt, daß er alle Widerstände hinwegfegt.

So bildet der erfolgreiche Massenstreik den Kulminationspunkt einer im Fluße befindlichen Massenaktion. Nicht durch Partei- und Gewerkschaftsinstanzen kann er künstlich herbeigeführt werden, er kann nur aus der Verschärfung der bestehenden Situation hervorgehen; wohl aber vermögen wir durch Einleitung von Massenaktionen ohne Rücksicht auf die Konsequenzen jene Verschärfung der Situation herbeizuführen, aus der er mit Naturnotwendigkeit erwächst.

Aber noch mehr. Der Massenstreik in dieser Auffassung hört auf, jene ultima ratio in abnormen, revolutionären Situationen zu sein, als den wir ihn bisher betrachteten. Die eben geschilderte Art der Massenaktion, die im Massenstreik gipfelt, erscheint im Lichte der „offensiven Taktik“ auch als ein unerlässliches Mittel, die Organisierten kampffähig zu erhalten, die Unorganisierten unsere Organisationen zuzuführen und in ihnen festzuhalten. Die Massenaktion ohne Rücksicht auf den Erfolg wird also ein unentbehrliches Mittel

der Agitation und Propaganda, unter allen Umständen, auch jetzt schon; sie wird zum Normalzustand unserer Bewegung. Es erübrigt sich, diese Auffassung zu widerlegen. Die Genossin Luxemburg hat selbst die Schwäche ihrer Position dadurch eingestanden, daß sie kein Wort darüber auf dem Parteitag äußerte. Oder sollte ihre Auffassung eine andere als die hier geschilderte sein? Ich habe mich vergeblich bemüht, aus den dürftigen Andeutungen ihrer Resolution einen anderen Sinn herauszubekommen. Jede andere Deutung verwandelt sie in bloßes revolutionäres Wortgefingel.

Mochte sie dies sein oder mochte sie eine Annäherung an die Idee der revolutionären Gymnastik darstellen, der Versuch, unsere alte, seit vierzig Jahren siegbewährte Taktik mit solchen Mitteln aus den Angeln zu heben, war von vornherein zum Scheitern verurteilt. Die stärkste Seite dieser Resolution bestand in ihrer Unklarheit. Je klarer sie geworden wäre, desto weniger Stimmen hätte sie erhalten. . . .

Die neue „offensive“ Taktik hat es nicht einmal zu einer klaren Formulierung gebracht, geschweige denn zu einer „kühnen Offensive“. Es wurde nicht der geringste Versuch gemacht, sie zu entwirren und zu verfechten. Sie kann damit als erledigt betrachtet werden.

Der Segen unserer Sozialgesetzgebung

erfuhr durch die Verzweiflungstat eines armen Teufels vor dem Breslauer Oberberufungsamt eine grelle Beleuchtung. Ein arbeitsfähiger Heizer namens Gottschling kämpft seit einiger Zeit um die Invalidenrente. Die Landesversicherungsanstalt Schlesien lehnte die Gewährung einer solchen mit der Begründung ab: Wenn G. auch als Heizer nicht mehr tätig sein könne, so doch noch als — Straßenkehrer oder Hilfsarbeiter! Als solcher könne er immer noch 466 2/3 Mk. im Jahre verdienen. Das Oberberufungsamt sprach dann aber G. die Rente in der Höhe von 275,40 Mk. zu. Gegen diese Entscheidung legte die Landesversicherungsanstalt beim Reichsversicherungsamt mit Erfolg Revision ein. Wegen eines formalen Mangels wurde die Sache an das Oberberufungsamt zurückverwiesen.

Am letzten Dienstag stand nun vor diesem ein neuer Termin an. Der Kläger legte persönlich seine jammervolle Lage dar, was auch Eindruck machte. Aber es lag eines der bekanntesten ärztlichen Gutachten vor, das da meinte: obgleich die Schfähigkeit des Klägers so bedeutend herabgemindert ist, daß er in keinem Berufe oder auch als „Schloßer nicht mehr tätig sein könne, sei er dennoch „irgend eine andere Arbeit“, z. B. Piegelaufsichten und dergleichen, zu verrichten fähig. Obgleich das Reichsversicherungsamt zugab, „daß der Kläger auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt nicht mehr konkurrenzfähig sei“, entschied das Gericht dennoch, daß der arme, fast blinde Mann keine Invalidenrente erhalten könne. Der Arme wurde durch diese letzte Entscheidung völlig niedergeschmettert. Rühlich zog er, ehe es jemand verhindern konnte, ein Fläschchen mit Gift herbei und trank es aus. Der Unglückliche wurde sofort in ein Krankenhaus gebracht, wo man feststellte, daß er Quecksilber getrunken hatte. Es besteht Aussicht ihn am Leben zu erhalten.

Das Vermögen der Landesversicherungsanstalten betrug 1911 1766 008 322 Mk. Aber einem armen halblinden Menschen, den niemand mehr in Arbeit nimmt, lumpige 270 Mk. Jahresrente zu zahlen, dazu reichlich nicht! Lieber wird das doppelte verproffelt. Was sich der Arme dann auch das Leben nehmen, was tut's; wir haben ja eine Sozialgesetzgebung, in der für jeden Arbeiter bis ins hohe Alter gesorgt ist!

Student und Arbeiter.

Ein Fall, wie er sich auf den deutschen Hochschulen beinahe alle Tage ereignet, hat einmal ausnahmsweise die Gerichte beschäftigt. Ein Angehöriger einer Leipziger akademischen Verbindung, einer Burschenschaft, hatte mit einem andern Studenten eine Kumpelle, die mit einer Duellforderung endete. Der Geforderte, der keiner Verbindung angehörte, erklärte sich zwar bereit, das Duell auszutragen, weigerte sich aber aus Gründen, die dem Kenner der Verhältnisse begreiflich sind, sich zu diesem Zweck unter den Waffenschutz einer dem Fordernden befreundeten Korporation zu begeben. Die Folge war, daß die Leipziger Burschenschaften über den „Wilden“ den „schweren Berruf“ verhängten.

Der in Berruf gesteckte bringt die Sache vors Gericht. Das Landgericht Leipzig wies die Klage auf Aufhebung des Berrufs ab, die zweite Instanz verurteilte die Burschenschaft, das Reichsgericht aber hat jetzt das Urteil der zweiten Instanz aufgehoben und die Berufung gegen das Urteil der ersten Instanz zurückgewiesen.

Die Beklagten haben geltend gemacht, daß unter dem schweren Berruf nur die Verlegung des Waffenschutzes zu verstehen sei. Das mag formell richtig sein, praktisch aber läuft der Berruf darauf hinaus, daß der Betreffende für satisfaktionsunfähig erklärt wird, daß man ihm also eine

Eigenschaft abspricht, auf die — wenn auch höchst törichterweise — in akademischen Kreisen ein großer Wert gelegt wird. Jedenfalls wird einer, der mit dem schweren Berruf belegt ist, von zahlreichen, mit dem akademischen Leben in Fühlung stehenden Personen als sittlich minderwertig angesehen und behandelt und es erwacht ihm ganz ohne Zweifel Schwierigkeiten und Schädigungen nicht nur idealer Natur.

Und nun vergleiche man mit dem Reichsgerichtsurteil in dieser Sache die Urteile, die gegen Arbeiter gefällt werden, wenn sie einen Streikbrecher — nicht einmal in Berruf erklären —, sondern nur durch ein leicht hingeworfenes Schimpfwort in seiner empfindlichen Ehre tranken. Die Schlüsse mag jeder selbst ziehen.

falsches und wahres Christentum.

Wir haben seinerzeit verschiedene kirchliche Prestijstimmen zum Lobe unseres Genossen Bebel zitiert, aus welchen nicht der Geist der christlichen Nächstenliebe, sondern der blindwütende Haß unduldsamer Fanatismus sprach. Im Gegensatz zu diesem unchristlichen Gebahren unserer schwarz-blauen Patentschriften steht die vornehme Art, wie sich protestantische Geistliche der liberalen Richtung nicht nur zu Bebel, sondern auch zur Sozialdemokratie stellen. Der Pastor Walter Köhler ist Augenzeuge des Leidenbegängnisses Bebel's gewesen und schildert nun in der jüngsten Ausgabe der „Christlichen Welt“ (Nr. 39 vom 25. September) seine Eindrücke:

Wer aber diese Kundgebung sah, hat einen gewaltigen Eindruck von der Macht der internationalen Arbeiterbewegung empfangen. Gerade dadurch, daß — ganz im Gegensatz zur Katholikenversammlung — nichts „gemacht“ war, sondern alles wie von selbst sich ineinanderfügte. Es waren Empfindungen, die sich schwer in Worte heiden lassen; Menschlichkeit, Geduld, Ethik und — last not least — auch Religion fanden sich zu einem eigenartigen feilschen Zusammenklang. Künftiglerisch war die Unmenge der sämtlich rotgezierten Kränze, die blutroten Fahnen, der dumpfe Wirbelklang der Trommeln, das ehrfurchtsvolle Schweigen der Menge in und außer dem Zuge ein patentes Bild, Banner mit den alten achtundvierziger Farben Schwarz-Rot-Gold oder dem Porträt von Lassalle vertieft etwas vom historischen Untergrund der sozialdemokratischen Bewegung; aber fast schien mir das Größte zu sein, daß nun diese riesenförmige in musterhafter Ordnung und glänzender Präzision das Volk ganz allein durchführte. Von den berühmten Fiedelhauben, die in Preußen derartige Umzüge überwachen, war nichts zu sehen; es ging auch so, und zwar ganz vorzüglich. Wie wenn diese Massen ihre Ehre darein gesetzt hätten, zu zeigen, was sie an Zucht und Selbstbeherrschung fertig bringen.

Vor dem „gewaltigen Umsturz“, dem Bautman aller Ordnungsmänner, läuft der Pastor Köhler nicht davon:

Das leuchtende Rot der Fahnen war nicht das blutige Rot der Revolution, sondern die heilige Flamme einer starken Bewegung. Darum auch die allgemeine Achtung, selbst bei politisch ganz Andersdenkenden; jedermann stand unter dem Eindruck: es ist ein Großer dahingegangen, und seine Sache hat der Menschheit noch etwas zu sagen. Von St. Jakob, der ehemaligen Kirche Pflügers, erlangen die Gloden. Darüber hat man sich in Deutschland erregt und hat die Kirchengemeinde entschuldigen zu müssen gemeint; sie sei darum gebeten worden. Als wenn das an der Sache etwas änderte! Nein, es schwebte wirklich über dieser Veranstaltung ein feiner, leiser Hauch von Religion. Gewiß nicht von Kirche, aber die Religion ist höher als die Kirche. Wir kennen in der Schweiz Vereine sozialdemokratischer Kirchengenossen, und wissen auch hier im allgemeinen nichts von der Schärfe des Gegensatzes in Deutschland; so war das Glodengehäute nur der Ausdruck des tatsächlichen Hinausgehens dieser Partei über die realpolitischen Protinieren in die Sphäre der ethischen und auch religiösen Werte.

In unserer Samstagnummer haben wir Notiz von der Predigt eines schweizerischen Dorfpfarrers genommen, der unsern Genossen Bebel eine guten Christen genannt und sein Leben als gottgefällig gepriesen hat. Darüber sind unsere Bortchriften in Entrüstung geraten. Die „Germania“ wütet förmlich gegen diesen Dorfpfarrer, und in dem vermurdeten Preußen-Deutschland mit seiner Zwangsfrömmigkeit hat man für derlei wirklich christliche Bekennnisse kein Verständnis. Die Zentrumschriften, die den Herrgott nur auf den Lippen tragen und nicht im Herzen, wüten gegen das wahre Christentum mit demselben Eifer, womit ihre Vorfahren im Mittelalter die Ketzer bekämpft haben.

Zentrumschriften und Arbeitslosenfürsorge.

Dem Mannheimer Delegierten auf dem Jenaer Parteitag, Arbeitersekretär Richard Böttger, ging am Montag folgende „offene Aufforderung“ zu:

Herr Böttger! Sie haben auf dem Parteitag der Sozialdemokratischen Partei laut Mannheimer „Volkstimme“ Nr. 256, vom Freitag, den 19. September, behauptet: „Ohne die Gegnerschaft . . . der christlichen Gewerkschaftsführer

Seite 8.
Freitag
bis 8 Uhr
24b.
en,
6
gon
erde
1913
getroffen,
in Defor,
r starkes
trieb zu
Praten
g meines
einfaßrt.
erde
ößen und
66
gerät
7.
ruhe.
Elisabetha
ann Degen,
achtmeister
alt 26 J.,
alt 4 W.,
Ghemann
3. Josef
alt 45 J.

Jätten wir in Baden längst die Arbeitslosenversicherung durchgeföhrt.

Da in den badischen Parlamenten und sonstigen diesbezüglichen behördlichen Instanzen keine christlichen Gewerkschaftsführer vertreten sind, nehmen wir an, daß Ihre Beschlüsse über die Einführung der Arbeitslosenversicherung in Baden nicht durchgeföhrt werden konnte.

Sollten Sie jedoch hierzu nicht in der Lage sein, so fordern wir Sie hierdurch auf, die Beweise für Ihre Behauptungen anzutreten, d. h. den christlichen Gewerkschaftsführer zu nennen, welcher Gegner der Arbeitslosenversicherung ist und sich irgendwann und wo bemüht und erreicht, daß die Einführung der Arbeitslosenversicherung in Baden nicht durchgeföhrt werden konnte.

Wir gestalten uns, Ihnen dieses andurch zur gefälligen Beantwortung zu übermitteln und übergeben dies gleichzeitig der Öffentlichkeit. Sollten Sie keine genügende Erklärung für Ihre Behauptungen geben können, so sind wir gezwungen, Sie öffentlich der leichtfertigen Verleumdung der christlichen Gewerkschaftsführer und der Unwahrhaftigkeit zu überführen.

Genosse Richard Wötter antwortete den beiden Herren unterm 22. ds. Mts. was folgt:

An Herrn Gewerkschaftssekretär W. Thelen, hier. Wenn Ihr Schreiben den Sinn haben soll, von mir eine Erklärung zu verlangen, daß die christlichen Gewerkschaftsführer nicht Gegner der von den Sozialdemokraten im badischen Landtag angeregten Arbeitslosenversicherung sind, so bin ich gern bereit, zu bestätigen, daß dies nicht zutrifft.

Deutsch Politik.

Zentrumskritik am Ministerium Hertling.

Das bayerische Ministerium, an dessen Spitze der große Zentrumsmann Hertling steht, hat eine Kritik erfahren, die es sich gewiß nicht hat träumen lassen. Das führende Organ des bayerischen Zentrums, der "Bayerische Kurier", schreibt, Hertling sei nicht die Kampferatur, die nötig ist.

Die flüchtigen.

Roman von Anton Fendrich. (Nachdr. verb.)

Ich bin immer noch die Mutter! — sagte Frau Salomea Amrhein. Ihr Kopf glühte und ihre Stimme klang scharf. Vor ihr stand Georg Amrhein, ihr einziger Sohn, der sie um Haupteslänge überragte.

Die flüchtigen.

Roman von Anton Fendrich. (Nachdr. verb.)

Ich bin immer noch die Mutter! — sagte Frau Salomea Amrhein. Ihr Kopf glühte und ihre Stimme klang scharf. Vor ihr stand Georg Amrhein, ihr einziger Sohn, der sie um Haupteslänge überragte.

Die flüchtigen.

Roman von Anton Fendrich. (Nachdr. verb.)

Ich bin immer noch die Mutter! — sagte Frau Salomea Amrhein. Ihr Kopf glühte und ihre Stimme klang scharf. Vor ihr stand Georg Amrhein, ihr einziger Sohn, der sie um Haupteslänge überragte.

Die flüchtigen.

Roman von Anton Fendrich. (Nachdr. verb.)

Ich bin immer noch die Mutter! — sagte Frau Salomea Amrhein. Ihr Kopf glühte und ihre Stimme klang scharf. Vor ihr stand Georg Amrhein, ihr einziger Sohn, der sie um Haupteslänge überragte.

Frage der Reichsverbrennung, an die mehr liberalisierende als konservierende Politik des Herrn v. Breunig, an die Ungeklärtheiten einzelner Beamten und ähnliches.

Die Fleischpreise im Auslande. Unsere Agrarier behaupten immer noch, daß mit einer Einfuhr aus dem Auslande die einheimischen Fleischpreise nicht beeinflusst werden können.

Der Luftmilitarismus.

Einer Anzahl Landwirten aus Raundorf bei Großenhain wurde amtlich mitgeteilt, daß ihre Feld- und Wiesengrundstücke, die an die Großenhainer Stadtflur längs der Elsterwerdaer Straße liegen, zur Anlage eines Flugplatzes für Luftfahrzeuge Verwendung finden sollen.

Ausland.

Schweiz.

Weltnaturkongress. Der Schweizer Bundesrat hat an eine größere Anzahl von Regierungen Einladungen auf 17. November erlassen, zu einer Konferenz in Bern, betreffend den Weltnaturkongress.

Oesterreich-Ungarn.

Des Neuhelmübers Bruder als Schullehrer. Mehrere Blätter hatten die Nachricht verbreitet, daß die Wiener Antisemiten beabsichtigten, einen christlich-sozialen Sekretärgehilfen ernennen zu lassen.

China.

Ein Kampf mit den Mongolen. Wie aus Urga gemeldet wird, sind die Chinesen bei Dolon-Nor von den Mongolen geschlagen worden.

Landtagswahlbewegung.

Ein ungerechter Vorwurf. In der Karlsruher Wahlversammlung der Fortschrittler trat als Redner auch Herr Beliebsaffizient Keller auf, um gegen die politischen Parteien den Vorwurf zu erheben, daß sie bis jetzt lediglich auf dem Papier stehende Verbesserungen beschloßen hätten, während die anerkannten Parteien des Gehaltstarifs immer noch fortbestehen.

Herr Keller könnte wissen, daß gerade der letzte Landtag in der eingehendsten Weise sich mit den Beamtenspetitionen beschäftigt und eine besondere Kommission dafür eingesetzt hat, die nach wochenlangem gründlicher Arbeit eine große Anzahl Verbesserungsvorschläge gemacht hat.

Wenn Herr Keller spöttisch von dem Erfolg der politischen Tätigkeit der Beamten sprach, so möchten wir demgegenüber doch bemerken, daß kein Stand sich im allgemeinen so wenig um die politische Tätigkeit kümmert, wie der der Beamten. Wir haben auf diese bedauerliche Erscheinung schon oft hingewiesen.

Gewiß muß der Staat den Beamten gegenüber seine volle Pflicht und Schuldigkeit tun und sicher muß auf diesem Gebiete noch viel geschehen, insbesondere für die unteren Beamten, deren Verhältnisse noch ungleich schlechter sind, wie die der mittleren Beamten.

Die Veranlagung der Einkommen- und Vermögenssteuer für 1913 in Baden. Die Einkommensteuerpflichtigen, darunter 460 878 natürliche Personen auf; ferner 396 838 Vermögenssteuerpflichtige, darunter 886 866 natürliche Personen.

Badische Politik.

Die Veranlagung der Einkommen- und Vermögenssteuer für 1913 in Baden.

Die Einkommensteuerpflichtigen, darunter 460 878 natürliche Personen auf; ferner 396 838 Vermögenssteuerpflichtige, darunter 886 866 natürliche Personen. Das steuerbare Einkommen der Einkommensteuerpflichtigen beträgt insgesamt 1 078 413 900 Mk., wovon 1 022 584 300 Mk. auf natürliche Personen entfallen; das steuerbare Vermögen der Vermögenssteuerpflichtigen beziffert sich auf 10 075 278 500 Mk., wovon auf natürliche Personen 7 150 332 500 Mk. kommen.

Die Veranlagung der Einkommen- und Vermögenssteuer für 1913 in Baden.

Die Einkommensteuerpflichtigen, darunter 460 878 natürliche Personen auf; ferner 396 838 Vermögenssteuerpflichtige, darunter 886 866 natürliche Personen. Das steuerbare Einkommen der Einkommensteuerpflichtigen beträgt insgesamt 1 078 413 900 Mk., wovon 1 022 584 300 Mk. auf natürliche Personen entfallen; das steuerbare Vermögen der Vermögenssteuerpflichtigen beziffert sich auf 10 075 278 500 Mk., wovon auf natürliche Personen 7 150 332 500 Mk. kommen.

Die Veranlagung der Einkommen- und Vermögenssteuer für 1913 in Baden.

Die Einkommensteuerpflichtigen, darunter 460 878 natürliche Personen auf; ferner 396 838 Vermögenssteuerpflichtige, darunter 886 866 natürliche Personen. Das steuerbare Einkommen der Einkommensteuerpflichtigen beträgt insgesamt 1 078 413 900 Mk., wovon 1 022 584 300 Mk. auf natürliche Personen entfallen; das steuerbare Vermögen der Vermögenssteuerpflichtigen beziffert sich auf 10 075 278 500 Mk., wovon auf natürliche Personen 7 150 332 500 Mk. kommen.

Die Veranlagung der Einkommen- und Vermögenssteuer für 1913 in Baden.

Die Einkommensteuerpflichtigen, darunter 460 878 natürliche Personen auf; ferner 396 838 Vermögenssteuerpflichtige, darunter 886 866 natürliche Personen. Das steuerbare Einkommen der Einkommensteuerpflichtigen beträgt insgesamt 1 078 413 900 Mk., wovon 1 022 584 300 Mk. auf natürliche Personen entfallen; das steuerbare Vermögen der Vermögenssteuerpflichtigen beziffert sich auf 10 075 278 500 Mk., wovon auf natürliche Personen 7 150 332 500 Mk. kommen.

Die Veranlagung der Einkommen- und Vermögenssteuer für 1913 in Baden.

Die Einkommensteuerpflichtigen, darunter 460 878 natürliche Personen auf; ferner 396 838 Vermögenssteuerpflichtige, darunter 886 866 natürliche Personen. Das steuerbare Einkommen der Einkommensteuerpflichtigen beträgt insgesamt 1 078 413 900 Mk., wovon 1 022 584 300 Mk. auf natürliche Personen entfallen; das steuerbare Vermögen der Vermögenssteuerpflichtigen beziffert sich auf 10 075 278 500 Mk., wovon auf natürliche Personen 7 150 332 500 Mk. kommen.

Die Veranlagung der Einkommen- und Vermögenssteuer für 1913 in Baden.

Die Einkommensteuerpflichtigen, darunter 460 878 natürliche Personen auf; ferner 396 838 Vermögenssteuerpflichtige, darunter 886 866 natürliche Personen. Das steuerbare Einkommen der Einkommensteuerpflichtigen beträgt insgesamt 1 078 413 900 Mk., wovon 1 022 584 300 Mk. auf natürliche Personen entfallen; das steuerbare Vermögen der Vermögenssteuerpflichtigen beziffert sich auf 10 075 278 500 Mk., wovon auf natürliche Personen 7 150 332 500 Mk. kommen.

Die Veranlagung der Einkommen- und Vermögenssteuer für 1913 in Baden.

Die Einkommensteuerpflichtigen, darunter 460 878 natürliche Personen auf; ferner 396 838 Vermögenssteuerpflichtige, darunter 886 866 natürliche Personen. Das steuerbare Einkommen der Einkommensteuerpflichtigen beträgt insgesamt 1 078 413 900 Mk., wovon 1 022 584 300 Mk. auf natürliche Personen entfallen; das steuerbare Vermögen der Vermögenssteuerpflichtigen beziffert sich auf 10 075 278 500 Mk., wovon auf natürliche Personen 7 150 332 500 Mk. kommen.

(an Einkommensteuer 46 M. 39 Pf., an Vermögenssteuer 20 M. 49 Pf.).

Die neue Fachzeitung für untere Eisenbahnbeamte.

Die Organisierung der unteren Eisenbahnbeamten hat einen Schritt vorwärts gemacht durch Gründung einer Fachzeitung „Der untere Eisenbahnbeamte“, die auf gemeinschaftlicher Basis aufgebaut die Interessenvertretung dieser Beamten als Gesamtheit bezweckt.

Zeitungsweesen in Baden.

Nach einer amtlichen Statistik sind im Jahre 1912 insgesamt 464 Blätter und Zeitschriften in Baden erschienen gegen 461 im Jahre 1911; darunter befanden sich 188 (190) politische Blätter und 278 sonstige Zeitschriften.

Gewerkschaftliches.

Rezhäuser kündigt! Der vom Verband der Frankfurter Buchdrucker angestellte und zum Bezirksleiter gewählte frühere Redakteur des „Korrespondenten“, Rezhäuser, hat so wenig Gefallen an seiner neuen Stellung gefunden, daß er sie alsbald nach seinem Austritt gekündigt hat.

Gewerkschaftshaus in Fulda. Nach langjährigem Kampf um die Lokalfrage ist es untern Fuldaer Genossen gelungen, ein eigenes Heim zu erlangen. Ein freundliches Gastzimmer, anschießend ein kleiner Saal, schöner Garten usw. bieten angenehmen Aufenthalt.

Zur Verschmelzungsfrage des Bureauangestelltenverbandes mit dem Handlungsgehilfenverband. Die Berliner Jahrbücher des Bureauangestelltenverbandes setzten in einer Versammlung am Mittwoch die Diskussion über die Verschmelzungsfrage fort.

Die neue Roman. In der heutigen Nummer beginnen wir mit dem Abdruck eines bisher unveröffentlichten und in Kürze in Buchform erscheinenden Romans: „Die Flüchtigen“ von Anton Fendrich.

Ein neuer Roman.

In der heutigen Nummer beginnen wir mit dem Abdruck eines bisher unveröffentlichten und in Kürze in Buchform erscheinenden Romans: „Die Flüchtigen“ von Anton Fendrich.

Wie der Titel des Fendrich'schen Romans, wenn auch nur leise andeutet, handelt es sich um das Problem der Flucht aus dem Leben der harten Wirklichkeiten und qualvollen Neidungen in ein erdachtes Reich der Freiheit und Unabhängigkeit.

Nur zu spät sieht er ein, wie das innere Gold doch auf der Seite Mariannes, der einfachen Tochter des Vorarlbergerlandes war, und entsteht in der Beschämung darüber in die Gießschmelze der Schweiz. Lotte, die Künstlerin, weiß ihn auch dort zu finden und von neuem zu fesseln, bis eine Katastrophe in den Bergen, wobei der Führer der beiden zugrunde geht, ihren Charakter in der ganzen Unbestimmtheit ihres selbsttätigen und nur auf ästhetische Befriedigung ihrer künstlerischen Neigungen ausgehenden Weisens enthüllt.

Der neue Roman wird etwa während zweier Monate das tägliche Feuilleton unseres Blattes ausfüllen. Neue Abonnenten erhalten die schon erschienenen Nummern gratis nachgeliefert. Die Redaktion.

Beendete Lohnbewegung der Straßenbahnangestellten in Kassel. Auf Grund der Erklärung, die der Direktor der Straßenbahngesellschaft beim Oberbürgermeister abgegeben hat, sind die Arbeiter zufrieden gestellt.

Ghären des Schlachtfeldes. Vom „Hamburger Echo“ wird ein Aufnahmefeld veröffentlicht, der auf Hamburger Werften zur Werbung von Mitgliedern für einen „Allgemeinen Deutschen Arbeiterverein“ benutzt worden ist.

Aus der Partei.

Vom Fortschritt der Parteipresse. Bei einer Hausgitation im Bezirk Ostfälischer Westfalen und lippeische Fürstentümer wurden der „Völkischer Volksmacht“ 1083 Abonnenten gewonnen und 247 Mitglieder den Parteiorganisationen zugeführt.

Jugendbewegung.

Arbeiter-Jugend. Die sieben erschienene Nr. 20 des fünften Jahrgangs hat u. a. folgenden Inhalt: 100 000 Abonnenten: Regierung und Verwaltung in den deutschen Kleinstädten. Die Schlacht bei Stohausen. Von E. Reinhard Müller.

Soziale Rundschau.

(-) Ueber das Wohnungsproblem

Der badiische Landeswohnungsinспекtor Herr Dr. Hans Kampffmeyer eine interessante Artikelserie: „Rückblick auf die Ergebnisse des 10. internationalen Wohnungskongresses im Haag“, der vom 8. bis 13. September in Scheveningen tagte.

Das Problem der Wohnungsüberfüllung galt den Veranstaltern des Wohnungskongresses als ein so wichtiges Spezialproblem, daß es als besonderer Punkt der Tagesordnung behandelt wurde. Wie von den verschiedenen Berichtserstattenden und Rednern festgestellt wurde, liegt die Hauptursache dieses Problems darin, daß unser Wohnsystem nicht auf die Bedürfnisse des Arbeiters, sondern nur auf seine Leistungen Rücksicht nehmen kann und deshalb eine hinderliche Familie trotz ihres stärkeren Raumbedürfnisses infolge ihrer größeren sonstigen Ausgaben einen geringeren Beitrag für die Miete übrig behält.

Für diese Fälle wurde von der großen Mehrheit der Kongreßteilnehmer das Eingreifen von Staat und Gemeinde verlangt. Es wurde auf die vortrefflichen Erfahrungen hingewiesen, die die Stadt Liverpool mit ihren großzügigen Sanierungen gemacht habe.

Die Arbeiter werden etwa während zweier Monate das tägliche Feuilleton unseres Blattes ausfüllen. Neue Abonnenten erhalten die schon erschienenen Nummern gratis nachgeliefert. Die Redaktion.

ie ihn aber mit Vorwürfen wegen der zerklüfteten Heirat überschüttete und es eine Hirnverrücktheit nannte, eine Verlobung mit einer schönen Tochter aus gutem Hause aufzulösen, die fünfzigtausend Mark auf die Hand bekommen hätte, da hielt Georg seines Sohnes Pflicht für getan.

Zolas Germinal im Kino.

Die Direktion des Karlsruher Residenztheaters hatte vor einigen Tagen die Presse sowie eine Anzahl Interessenten zu der Vorführung eines Films geladen, der Emile Zolas wichtigsten Grubenroman „Germinal“ zum Inhalt hat.

Wer mit Dichtern selbst über diese entscheidende Frage gesprochen hat, hat ihren Widerspruch und ihre Abneigung in den Worten des Kunstgenies oft zu vernehmen. Dieser „Germinal“

Film aber wird die notwendige und entscheidende Klärung bringen. Seine Bedeutung liegt nicht nur in seiner eigenen künstlerischen Vollendung, der „Germinal“-Film wird vielmehr auch noch tiefere Wirkungen üben, er wird neue Kreise der Bedeutung des Kinos näherführen, er wird Normen, daß es sich beim Kunstfilm niemals darum handelt, den dichterischen Gehalt eines Wertes einfach ins Stofflich-Wildhafte zu vergrößern.

Für die Ewigkeit hat Emile Zola als Schüler Camille Lemonniers die Welt der Bergleute von Montceau geschildert. Mit ungeheurer Kraft hat er die Erlebnisse Stephan Lantiers gezeichnet, seine Suche nach Arbeit, seine schmerzhaften Erfahrungen als Bergmann, sein Entkommen aus dem Tode, seine ergreifende Liebe zu Katharine, seinen Kampf durch die furchtbaren Gefahren des Kapitalismus, seine Todesqualen und sein trotziges Aphen einer anderen und freundlicher Welt.

Dies in ein Kinodrama zu verwandeln, muß zu den größten Schwierigkeiten führen. In dem Film, der vor kurzem vorgeführt wurde, sind alle diese Schwierigkeiten mit außerordentlichem Geschick bewältigt. Was Zola schildert tritt hier padend vor das Auge des Zuschauers. Industriebilder voll monumentaler Stärke blitzen auf. Man sieht die Förderer gleiten, die Arbeiter in die Stollen gehen, man sieht das Hereinbrechen des furchtbaren Grubenunglücks, sieht die Arbeiter und die Arbeiterinnen ergreifen und in die Tiefe gerissen von den jäh aufschleichenden Wassern, man erlebt ihre Verzweiflung, ihr Hinbrängen zu den rettenden Stellen, ihren Kampf um die Strophen

der Hilfsleiter, ihren garauenhaften Niederdruck und ihre Rettung.

Dabei sind Bilder von außerordentlicher Schönheit gelungen. Man gewinnt Einblicke, die dem Alltagsmenschen immer verborgen bleiben, und das Bedeutendste dieses Films ist seine geheime revolutionäre Kraft. Das Kino kennt keine Worte, keinen Pathos und keine drohend herausgestohene Anklage; aber das Kino kann noch gewaltiger wirken als der soziale Dichter: durch die rastlose Aufdeckung dessen, was ist. Man muß nur die Bilderreihen des Bergarbeiterlebens an sich vorbeiziehen lassen, muß sehen, wie die Arbeiter, Mann nach Mann, zum Schalter hinstreten, ihre Lampen nehmen und dann hinabrollen in den Schacht; man braucht sie nur zu sehen, tief unten in der Grube, mitten in Nacht und Gefahr — und kein Wort mehr ist notwendig und jeder Schauende fühlt die Größe der Arbeiterschaft, die Größe und die Verflämung.

Wesondere Erwähnung verdienen die Schauspieler dieses Films. Sie bieten Volendetes, Lantier, Soudovine, der alte Wabeu und all die anderen von Montceau — es sind wirkliche Menschen, denen wir ins Auge sehen können. Sehr fesselnd spielt die Darstellerin der Katharine. Man erlebt hier, wie diese Künstlerin mit ihrer Rolle an Kraft und Lebensnichtigkeit wächst; zuerst die kleine, fleißige, unbedeutende und leicht verlebte Bergarbeiterin, dann aber, an der trotigen Kraft Lantiers herangeht, das lebenserhabene und schmerzgeprüfte Arbeiterweib.

In seinen Schlussbildern weiß der Film Zolas dichterischen Geist in edelster Wirklichkeit zu veranschaulichen. Lantier schreitet durch das reißende Feld und wie er den Blick zurückwirft auf die rauchende Schote, da drängt sich ihm nochmals schmerzhaft die Erinnerung an die Grubenbilder vor Augen. Er sieht seine Arbeitsbrüder unten in den Stollen in Qual und Schweiß, dann verschwindet das Bild; er hebt den Kopf, blickt in die Weite und marschiert mit neurrüstigen Schritten dem lämpferischen Leben zu. der neuen Straße, die vor ihm liegt, der Zukunft.

Die Arbeiterheime seien auf diesen Film besonders aufmerksam gemacht. Er erschüttert, er belehrt, er macht lebend. Dieser Film ist einmal ein Meisterfilm.

Aus dem Lande.

Durlach.

Die öffentliche Wählerversammlung am letzten Freitagabend wies leider einen unbefriedigenden Verlauf auf. Wenn man auch einige unglückliche Momente in Betracht zieht für den Zeitpunkt, auf den die Versammlung einberufen war, so wäre der Durlacher Arbeiterchaft doch eine größere politische Regsamkeit zu wünschen. Gen. G e l f. Mannheim als erster Referent behandelte in großzügiger Weise die Tätigkeit des verstorbenen Landtags, die wichtigsten gesetzgeberischen Arbeiten desselben, wie das Schulgesetz, die neue Städte- und Gemeindeordnung, das Einkommensteuergesetz, die alle mehr oder weniger ihre derzeitige Gestaltung unter energischer Mitarbeit unserer Fraktion erhalten hätten, zum heimlichen und offenen Mangel des Zentrums und obgleich die Regierung recht sauer zu der Arbeitsgemeinschaft zwischen Sozialdemokratie und Liberalismus gesehen habe. Diese Arbeitsgemeinschaft habe sich mit logischer Konsequenz aus der Situation nach Abschluß der Landtagswahlen 1909 und aus dem Verhalten des Zentrums zu Beginn des Landtags ergeben. Gewiß wären manche, sogar wichtige von uns gestellte Forderungen unerfüllt geblieben, er erinnere nur an die behaltene Klassenwahl in der Gemeindeordnung u. a., trotzdem bedeuten die erwähnten Gesetze einen beachtlichen Fortschritt, ohne daß man dafür eine Verschlechterung habe in Kauf nehmen müssen. Manche Wünsche hätten auch zurückgestellt werden müssen im Hinblick auf die unheilvollen Wirkungen, welche die Reichsfinanzreform von 1909 auch auf die Finanzen des badischen Staates hatte. Kurz skizzierte Gen. G e l f. ferner die Aufgaben des kommenden Landtags, den weiteren Ausbau unseres Eisenbahnnetzes, Änderung des Kreisgesetzes, Ausbau der Schule, Neuregelung des Verhältnisses zwischen Staat und Kirche, den Proporz im Landtagswahlgesez, die Arbeitslosenversicherung usw. gab dann noch kurz ein anschauliches Bild des jetzt todbenen Wahlkampfes und schloß mit einer warmen Empfehlung der Kandidatur des Gen. Weber.

Gen. D e b e r ergänzte alsdann im einzelnen noch das Bild über die Tätigkeit des Landtags, dabei speziell die Behandlung der Arbeiterfragen hervorhebend. Er wies dabei auf die widersprüchliche Haltung der Liberalen in manchen Fragen sozialer Art hin. Während der eine liberale Abgeordnete sich nachdrücklich gegen das Verhalten der Regierung und ihrer nachgeordneten Organe den Arbeitern gegenüber beim Reichstatter Streik gewendet habe, habe sie der andere liberale Abgeordnete bitter getadelt, weil sie den Forzheimern Unternehmern beim dortigen Streik angeblich nicht genügend Schutz gewährt habe. Während die Liberalen im Landtag bei der Beratung des Einführungsgegesetzes zum 2. Buch der Reichsversicherungsordnung (Krankenversicherung) sich einstimmig für die Ausschaltung von Landstrafen eingetretten seien, hätten ihre liberalen Parteigenossen auf den Rathhäusern sich vielfach im entgegengesetzten Sinn verhalten, so auch hier in Durlach. Dies sollten sich die Arbeiter vergegenwärtigen, wenn ihnen in einem Wahlkreise mit so starker Arbeiterbevölkerung wie in Durlach ein liberaler Kandidat als der richtige Mann empfohlen werde. Lebhafter Beifall lohnte beide Redner. Von der Diskussion wurde kein Gebrauch gemacht.

Defertur. Vorgestern wurde in hiesiger Stadt ein Defertur, welcher sich am 21. d. M. von seinem Truppenteil (Feldartillerieregiment Nr. 50, 3. Batterie) in Karlsruhe entfernt, festgenommen und seinem Truppenteil übergeben.

Baden-Baden.

Sozialdemokratischer Verein. Am Dienstag, 30. Sept., findet Mitgliederversammlung statt. Die Parteigenossen werden dringend ersucht, pünktlich zu erscheinen. Jetzt vor der Wahl, wo so viele Arbeit zu erledigen ist, darf keiner fehlen. Parteigenossen, tue jeder seine Pflicht!

Enblich. Wie der Stadtratbericht vom 26. September meldet, ist das Projekt für den Neubau des Krankenhauses mit Plänen und Voranschlag fertiggestellt. Das Hochbauamt erhält vom Stadtrat den Auftrag, für einzelne Teile des Bauprojekts Varianten ausgearbeiten, und zwar mit funktiver Verschleimung. Demnach dürfte der Krankenhausneubau, der schon seit Jahrzehnten die Einwohnerfrage und Verwaltung der Stadt beschäftigt, in greifbarer Nähe gerückt sein. Das Projekt wird wohl in der nächsten Zeit auch dem Bürgerausschuß vorgelegt und von ihm beraten werden.

Offenburg.

Auf die heute abend stattfindende Wählerversammlung in der „Mittelhalle“ sei auch an dieser Stelle hingewiesen. Dieselbe muß einen Massenbesuch aufweisen. Alles andere muß zurückgestellt werden.

Der Herbst in der Ortenau. Wie schon berichtet, fällt der Herbst in der Ortenau recht mäßig aus. Geradezu bedauerlich ist aber das Ergebnis in Pfenning, wo man in der ganzen Gemarkung ein Quantum von etwa 220 Zentner gegen 2000 im Jahre 1911 erntete.

Pforzheim, 28. Sept. In der Gellertstraße geriet das 4 Jahre alte Köbchen des Glasers Seifried unter die Pferde eines Lastfuhrwerks und erhielt von einem derselben mehrere Schläge. Schwer verletzt wurde es unter den Tieren herabgeworfen und dürfte kaum mit dem Leben davonkommen.

Mannheim, 28. Sept. Einen dreifachen Raub der 14 jährige heute nachmittags kurz nach 8 Uhr der 24 Jahre alte Tagelöhner Friß Perzig. Mit einem Automobil kam er vor das Haus C. 4. S. gefahren, trat in das Antomobil des Kaufmanns Gally Strauß und verlangte unter Vorhaltung eines Revolvers 100 M. von diesem, indem er sagte: „Ich bin in einer bedrängten Lage, wenn Sie mir nicht sofort 100 M. geben, schieße ich Sie tot!“ Strauß verweigerte dem Erpresser einen Schlag und rief ihn zu Boden, wobei ein Schuß losging. Die Kugel ging aber fehl. Strauß rief um Hilfe. Die Bewohner des gegenüberliegenden Hauses eilten herbei. Man ergriff den Räuber und übergab ihn der herbeigeholten Polizei. Der Räuber, der außer dem Revolver noch ein Messer in der Hand hielt, hatte kurz vorher einen hiesigen Handlungsgehilfen geschickt, um das Haus auszulüpfieren.

Oppingen, 28. Sept. In Verwangen hat sich der 22jährige Viktor Reichert erschossen.

Neberlingen, 28. Sept. Im Knopf des Kirchturms zu Öddingen wurde eine Welschbude gefunden, in der sich Urkunden aus den Jahren 1885 und 1788 befanden. Auf 25 Blättern sind hochinteressante Angaben über den Bau der Kirche, über die Geschichte des Heiligenfonds und die Zustände in Öddingen nach dem 30jährigen Kriege enthalten. Auch Geldstücke und Reliquien aus jenen Jahren fand man vor.

Landwirtschaftliches.

Som Kaiserstuhl, 28. Sept. Im Kaiserstuhlgebiet ist man mit dem Herbst beschäftigt. Das Urteil über den diesjährigen Herbst lautet aber wenig erfreulich. Aus Rimbürg berichtet man, daß das Ertragsnis in Qualität und Quantität dem vorjährigen gleich zu stellen ist. In Wöhlingen, Oberkaiserstuhl wird der Ertrag als sehr klein bezeichnet. Aus Klingen schreibt man, daß der Stand der Reben unter Berücksichtigung der gegebenen allgemeinen Herbstsituation als zufriedenstellend bezeichnet werden könne.

Aus Baden, 28. Sept. Das Postobstgeschäft ist bereits im Gange. Das französische Obst wird, soviel man bis jetzt feststellen kann, zufriedenstellend ausfallen, besonders für Lieferungen im Oktober, bei denen nicht mehr mit Früh- und Herbstobst, sowie Vorhandensein größerer Mengen Obst zu rechnen ist.

Ein ernstes Wort an die Arbeiterschaft!

Wer unterstützt

Wer macht

Wer hat

in allen Arbeiterkämpfen die Sache der Arbeiter mit allen Kräften?
rückwärtslos gegen Unternehmerwillkür und Unternehmertrotz stets Front?

bei der Aussperrung der Karlsruher Metzgergehilfen die Interessen der Arbeiter vertreten?
Etwas eines der sogenannten „neutralen“ oder „unparteiischen“ Blätter? Oder etwa eines der Blätter der bürgerlichen Parteien?

Keines von diesen, denn sie sind samt und sonders Unternehmerrgane.
Nur das Arbeiterblatt, der „Volksfreund“

ist es, auf den die Arbeiter sich verlassen können.
Ist Ihr auch dieses Blatt, Ihr Arbeiter und Arbeiterfrauen? Oder sind vielmehr nicht Laufende von Euch noch Abonnenten jener Unternehmerrgane?

Das muß anders werden.
In das Heim des Arbeiters gehört nur das Blatt, das ihm auch in seinen Kämpfen zur Seite steht. Und das ist für Karlsruhe einzig und allein

der „Volksfreund“.

Aus der Stadt.

Karlsruhe, 29. September.

41. Landtagswahlkreis.
Im Südstadtbezirk lautet für jeden Landtagswähler heute abend die Parole: „Auf in den Ziegler-Saal zur Volksversammlung“, in der Reichstagsabgeordneter Dr. Frank sprechen wird.

Sozialdemokratischer Verein.
Nächsten Mittwoch, abends 1/9 Uhr, findet in der Gewerkschaftszentrale, Kaiserstraße 13, eine Mitgliederversammlung statt. Gen. A b e l e wird in derselben Bericht über den Parteitag in Jena erstatten. Mögen die Genossen für einen zahlreichen Besuch belangt sein.

Die städtischen Volksbildungskurse
erfreuten sich bisher, besonders in den Kreisen der organisierten Arbeiterschaft, die den Wert einer guten Fortbildung schätzen gelernt hat, eines guten Zulaufs. Immerhin aber hätte die Teilnahme in den letzten Jahren noch eine stärkere sein dürfen. Die Stadtverwaltung hat nun in diesem Jahre, in anerkennenswerter Weise dem Wunsch der Arbeiter auf Erweiterung der Unterrichtsgegenstände teilweise Rechnung getragen. Wir möchten da die Gewerkschafts- und Parteigenossen besonders auf die Kurse in Bürger- und Gesellschaftskunde, ein für das praktische Leben unentbehrliches Wissensgebiet, aufmerksam machen. Dies um so mehr, als sich auch die hierzu berufenen Lehrer bemühen werden, den zu behandelnden Stoff in einer für den Arbeiter verständlichen Weise zu behandeln. — Die Kurse beginnen Mitte Oktober und sind für die Besucher völlig unentgeltlich. Anmeldungen werden noch im Laufe dieser Woche bis einschließlich Freitag in der Markgrafenschule (Markgrafenstraße), jeweils abends von 8—9 Uhr, entgegengenommen.

Achtung! Heute ist der letzte Tag!

Nur heute noch können die Wählerlisten nachgesehen und Einträge veranlaßt werden. Wer keine Karte erhalten hat und glaubt, wahlberechtigt zu sein, der muß unbedingt heute die nötigen Schritte tun, damit sein Namen in die Liste eingetragen wird.

Frauenversammlung.

Eine auf besuchte Frauenversammlung fand am Donnerstag, 28. September, im Nebensimmer der Restauration „Auerhahn“ statt. Genosse Höhn hielt einen interessanten naturwissenschaftlichen Vortrag. Er verband es, in interessanter und leichtverständlicher Weise die Versammlung in die verschiedensten Gebiete der Naturwissenschaft einzuführen. Besonders zeigte er einleuchtend, wie alles, was wir heute vor uns sehen, auf dem Wege der natürlichen Entwicklung entstanden ist. Der denkende Mensch müsse immer mehr zu der Überzeugung kommen, daß die Welt und alles, was in ihr lebt, nicht, wie die mosaische Schöpfungsgeschichte lehrt, in sechs Tagen durch das Wacdmort eines Schöpfers geschaffen worden, sondern einzig und allein durch Jahrtausende lange Entwicklung entstanden ist. Die Ansicht, es ist immer so gewesen und wird immer so bleiben, ist durchaus falsch. Gehen wir hinaus in die Natur, so schloß Gen. Höhn seine lehrreichen Ausführungen, dort finden wir ein aufgeschlagenes Buch, wo wir lernen und beobachten können. Ganz besonders sei dieses „Büchlein“ auch den Frauen zu empfehlen, denn deren Gesundheit leide durch die angelegene Arbeit in Haus und Familie ganz besonders, bedürfe also am ehesten der Auffrischung und Stärkung. Der Vortrag fand lebhaften Beifall. — Der zweite Punkt der Tagesordnung „Bericht über die Ferienausflüge“ konnte wegen Ver-

hinderung der Genossin Fischer leider nicht erledigt werden. Die Anwesenden unterhielten sich statt dessen mit den Aufgaben der Kinderbeschulungskommission. Genosse Höhn übernahm es auch hier in lobenswerter Weise, über die Tätigkeit der Kinderbeschulungskommission im kommenden Winter einige Ausführungen zu machen, die allgemeine Beachtung finden dürften. Die Hauptaufgabe der Kinderbeschulungskommission sei darin zu erblicken, die Kinder vor Ausbeutung, Ueberanstrengung und Mißhandlungen zu schützen. Sehr oft kommt es aber vor, daß die Arbeiterkinder selbst ihre Kinder viel zu viel durch häusliche und auch sonstige Arbeiten, wie Zeitung, Bräutchentragen usw. in Anspruch nehmen. Wollen wir hier etwas Besseres schaffen, dann dürfen die Frauen vor seiner Schwierigkeit zurückschrecken. Gen. Müller erklärte ihre Zustimmung zu den Ausführungen des Gen. Höhn. Sie betritt die Ansicht, daß auch der Ueberwachung der Pflege und Behandlung des Säuglings in die Tätigkeit der Kommission mit einbezogen sein muß. Gerade in den ersten Lebensmonaten ist das Kind den meisten Gefahren für Leben und Gesundheit ausgesetzt. Leidet die Pflege und Behandlung des Säuglings, so fehlt das Fundament zu gesunden und kräftigen Menschen. Auch in unserer Presse werde der Kinderbeschulungskommission viel zu wenig gedacht. Diesbezügliche mehr aufklärende wirken, damit die Anwesenden auf die Ziele und Bestrebungen dieser Einrichtung aufmerksam gemacht und darüber aufgeklärt würden, man könne somit Gefahr laufen, in den eigenen Reihen auf Widerstand zu stoßen. Genossin Fischer wünschte, daß den beteiligten Frauen der Kinderbeschulungskommission Ausweisungen ausgestellt werden, damit man nicht Gefahr laufe, vor die Türe gesetzt zu werden. — Genosse Dietrich ist auch der Meinung, daß die Presse (der „Volksfreund“) natürlich. Die Redaktion des „Volksfreund“ viel mehr tun könnte, als das tatsächlich der Fall ist. Weiter erklärt er sich ebenfalls mit der Ueberwachung der Säuglingspflege einverstanden, meint aber, es sei dies eine Sache, die sich erst im Laufe der Zeit entwickeln müsse. Die Kinderbeschulungskommission werde vom Gewerkschaftsrat ganz besonders unterstützt werden, ebenso werde der Arbeiterkreis hier ein Feld ausgiebiger Tätigkeit finden. Die einseitige Konstituierung der Kinderbeschulungskommission wird nach den Landtagswahlen vor sich gehen. Mit einem kurzen Appell an die Frauen, wenn die Landtagswahlzeit ruft, ihre Pflicht zu erfüllen, schloß die Genossin R i e d e r gegen 11 Uhr die anregend verlaufene Versammlung.
(Die „Presse“ hofft, daß sie durch Ueberweisung von reichlich Material auch in ihrer Arbeit unterstützt wird. D. Reb.)

Vom neuen Personenbahnhof. Von Interesse für die Allgemeinheit bei Inbetriebnahme eines neuen Bahnhofes dürfte auch ein Hinweis auf die Dienst- und Ruhezeit des Wärterpersonals sein, von dessen Zuverlässigkeit die Sicherheit der Reisenden wesentlich abhängig ist. Zur Durchführung des Verkehrs sind für den neuen Personenbahnhof hier zehn Stellwerke errichtet. In drei Stellwerken ist der Achtfundendienst vorherrschend, während in den übrigen sieben Stellwerken zwei Mann abwechselnd Tag und Nacht Dienst machen, also der Zwölfstundendienst eingeführt ist. Sowohl im Interesse der Sicherheit als auch vom sozialen Standpunkt aus soll derartige Dienstschichten der Vergangenheit angehören.

Bei der Badischen Jubiläums-Ausstellung Karlsruhe 1915 wird das badische Handwerk und Gewerbe einen weit größeren und bedeutenderen Umfang erhalten, als dies bei Beginn der Vorbereitungen angenommen werden konnte. Die Grob-Regierung zeigt großes Entgegenkommen und will durch Bereitstellung von Geldmitteln die an der Ausstellung sich beteiligenden Gewerbetreibenden unterstützen. Das Gr. Landesgewerbeamt hat sich bereit erklärt, den Handwerkern auf jede Weise helfend und fördernd mit Rat und Tat an die Hand zu gehen. Der Landesverband der badischen Gewerbe- und Handwerkervereinigungen hat neuerdings die Angelegenheit in die Hand genommen und weist zu diesem Zwecke auf seinen Versammlungen die Handwerker und Gewerbetreibenden auf die Ausstellung hin und erludt sie eindringlich, sich eine so günstige und so bald nicht wiederkehrende Gelegenheit nicht entgehen zu lassen und sich tatkräftig und recht zahlreich an der Badischen Jubiläumsausstellung in Karlsruhe zu beteiligen, damit das Badische Gewerbe und Handwerk auch seinem hohen Stand entsprechend möglichst auf und zahlreich auf der Ausstellung vertreten sein wird. Ebenso beabsichtigt die Ausstellungsleitung dem Handwerk und Gewerbe in jeder Hinsicht durch Vergünstigungen entgegen zu kommen und so ist nicht mehr an einer glänzenden Vertretung des Handwerks auf der Badischen Jubiläums-Ausstellung zu zweifeln.

Eine Versammlung der Impfgegner fand Freitag abend im Saal 3 der Brauerei Schrempf statt. Der Besuch war ein recht guter, auch viele Frauen waren erschienen. Schriftsteller Hugo Wegener-Frankfurt sprach über „Impfung und Elternpflicht“. Er brachte in seiner Rede die schon oft gehörten und von den Impfgegnern scharf vertretenen Einwände gegen den Impfwang vor. Den Behörden, die die Impfung erzwingen, warf er vor, sie würden ungeschicklich handeln, da das Impfgesetz von 1874 keinen Zwang kenne. Der Nutzen der Impfung sei heute noch nicht nachgewiesen seitens der Mediziner. Die Eltern seien nicht verpflichtet, ihre Kinder zur öffentlichen Impfung zu bringen, sie könnten sie zu diesem Zwecke auch ihrem Hausarzt zuführen. Die Impfung werde in den Städten, in denen sie hergeleitet wurde, erst an den Kindern der unteren Volksschichten erprobt. Wenn die Impfung nichts taue, dann werde sie vernichtet, damit die Kinder der Reichen keinen Schaden hätten. Redner tritt weiter für Einführung der Gewissensklause, wie sie in England bestehe, ein. In England ist derjenige von der Impfung befreit, der erklärt, es nicht mit seinem Gewissen vereinbaren zu können, sich impfen zu lassen. In seinem „Impffriedhof“ habe er 36 000 Fälle von Impfschäden festgestellt. Die Ärzte würden immer die Schuld der Impfschäden auf andere wälzen, das sei ihnen bei der Rücklosigkeit der Bevölkerung immer sehr leicht. Er sei bei Ueberzeugung, daß die Impfung auch nicht einen Tag vor Ansetzung schützt, aber ungeborene Schäden herbeizurufen geeignet sei. Strofulose, Lungentzündung, Lupus, selbst Sphäphilis seien schon infolge des Impfens aufgetreten. Es sei Pflicht der Eltern, so schloß der Redner, dafür zu sorgen, daß die Impfung bei den Kindern so lange als möglich hinausgeschoben werde und wenn sie eine Beanstandung hätten, so möchten sie sich getrost an den hiesigen Verein der Impfgegner wenden. Dieser bewegt sich auf dem Boden des Gesetzes, die Herren Ärzte aber nicht. Die Ausführungen des Referenten fanden lebhaften Beifall. Diskussion fand trotz wiederholter Aufforderung keine statt. Der Referent führte dann noch eine Reihe Fälle auf, in denen die Impfung zwangsweise vorgenommen wurde. Im Sinne des Referenten sprach dann noch Herr Kampbauer, der eine natürliche Lebensweise und sorgfältige Körperpflege und dem Ausschluß an den Naturheilverein empfahl.

Neues Genossenschaftshaus. Der Genossenschaftsverband badischer landwirtschaftlicher Vereinigungen, die Zentralkasse

Montag bis Donnerstag
Grosser Spezial-Verkauf

von 3647

Trikotagen

zu Extra-Preisen.

W. Boländer

Karlsruhe Kaiserstrasse 121.

Herren-Hemden		
Herrenhemden, gute Winterqualität . . .	1.30	1.60 1.90
Herrenhemden, bester Normalstoff . . .	1.50	1.80 2.30
Herrenhemden, stark wollgemischte Qualit. .	1.90	2.50 3.00
Einsatz-Hemden		
Einsatzhemden, aus weissem Trikotstoff .	1.65	1.90 2.50
Einsatzhemden, aus best. weiss. od. maccofarb. Trikot	2.75	3.20 4.25
Einsatzhemden, schwere wollhaltige Winterqualität .	1.85	2.30 2.95
Herren-Hosen		
Herrenhosen, maccofarbig und echt Macco .	1.25	1.70 2.75
Herrenhosen, aus prima Normalstoff, Winterqualität .	1.10	1.50 2.10
Herrenhosen, gestriekt, nahtlos, für Militär .	1.60	1.90 2.85
Unter-Jacken		
aus Ia Normalstoff	95 S.	1.50 2.00
maccofarbig und Macco	1.25	1.90 2.25
Kinder-Trikot-Anzüge		
beste Winterqualität		
Grösse 60 65 70 75 80 85 90 95 100 110		
75 80 90 95 S.	1.00 1.10 1.20 1.30 1.40 1.50	
Leibbinden	1.70	1.95 2.50
Lungenschützer	0.95	1.20 1.70
Damen-Normalhemden mit Aermeln, gute Winterqualität	1.75	2.15 2.60
Damen-Unterjacken aus bestem Trikotstoff .	1.65	1.90 2.20
Unterjacken, ohne Aermel, gefüttert . . .	95 S.	1.10 1.50
Direktoire-Beinkleider, alle Farben .	1.15	1.50 1.75 1.95

Marmor- schleifer.

Zwei tüchtige Handfleiser können sofort eintreten bei

Fr. Müller
Marmorwarenfabrik
Karlsruhe, Ruppurrerstr. 18.

Reisekoffer Reisekörbe Handtaschen

Kofferhaus
Geschw. Lämmle
51 Kronenstr. 51.

Sauberes Bett mit Federbett 25 und 35 M. pol. Schrank 20 M. Waschkommode 20 M. Waschtisch 8 M. Diwan, Zimmer, Küchen- und Serviertisch sehr billig. Ludwig Wilhelmstr. 18, Hof. 3568

Sozialdemokrat. Verein Karlsruhe.

Mittwoch den 1. Oktober, abends halb 9 Uhr, in der Gewerkschaftszentrale, Kaiserstr. 18/15.

Mitglieder-Versammlung.

Tagesordnung: Bericht über die Verhandlungen des deutschen Parteitag in Jena von Gen. K. Heile. Verschiedenes.
Zu zahlreichem Besuche ladet höflichst ein
Der Vorstand.

Danksagung.

Für die aufrichtige Teilnahme bei dem Verluste meines lieben Sohnes, sowie für die Kranzsende von Seiten seiner Mitarbeiter von Karlsruher & Barth, dem Gesangsverein „Vorwärts“ sowie dem Deutschen Holzarbeiter-Verein spreche ich hiermit den herzlichsten Dank aus.
Speffart, den 28. September 1913.
Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Adolf Ochs, Waldhüter.

Rekrutenkoffer Waschsäcke Rekrutenkörbe

Kofferhaus
Geschw. Lämmle
51 Kronenstr. 51.
Am 2. und 3. Oktober bleibt unser Geschäft geschlossen.

Eilt! Badische Wohltätigkeits- Geld-Lotterie

Ziehung schon 7. Okt. 3320 Geldgew. und 1 Prämie bar Geld
37 000 Mk.
Mögl. Hauptgewinn
15 000 Mk.
Hauptgewinn
10 000 Mk.
3327 Gew. und 1 Prämie bar Geld
27 000 Mk.
Lose à 1 M., 11 Lose 10 M.
Porto und Liste 30 S.
empfehl. Lotterie-Unternehmer
J. Sfürmer
Strasbourg L. E., Langstrasse 107.
Filial: Kohl u. M. Hauptstr. 47.
In Karlsruhe: Carl Götz,
Hebelstr. 11/15, E. Flöge

Codes-Anzeige.

Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein lieber Mann, unser guter Vater, Sohn, Schwiegersohn und Schwager
Anton Stüber
Gastwirt
nach längerem Leiden im Alter von 89 Jahren am Sonntag um 3 Uhr entschlafen ist.
Karlsruhe, den 29. September 1913.
Die tieftrauernden Hinterbliebenen:
Eina Stüber und Kinder.
Familie Thrig, Eberbach.
Familie Stüber, Ottersdorf.
Die Beerdigung findet Dienstag, den 30. September, nachmittags 4 Uhr, von der Friedhofkapelle aus statt.

Ein Waggon Email-Serde

erstklassiges Fabrikat, soeben eingetroffen.
Ernst Marx
Gerbs-, Ofen-, Küchen- u. Haushaltungs-Geschäft.
Tel. 3086. 45 Luisenstraße 45. Tel. 3086.
Teleph. 1715. Billigste Bezugsquelle für Teleph. 1715.
sämtl. Schneiderartikel
Furnituren, Bügelöfen und sämtl. Bügelutensilien.
Peter Mees, Karlsruhe, Herrenstraße 42.
NB. Damenjackettfutter in grosser Auswahl.

Augen auf!

Ich kaufe abgelegte Kleider, Schuhe, Möbel, Betten, Antiquitäten, Gold- und Silbergegenstände, Militäreffekten, Pfandscheine usw. Zahle höchste Preise. Gef. Offerten erbeten an
H. Weintraub Kronenstr. 52.

Verband der freien Gast- u. Schankwirte Deutschlands Zahlstelle Karlsruhe.

Gestern nachmittag verschied unerwartet unser Kollege
Anton Stüber
zum „Dragoner“
im Alter von 89 Jahren. Der Dahingeshedene war ein eifriges Mitglied unseres Verbandes.
Ehre seinem Andenken.
Die Beerdigung findet Dienstag nachmittag 4 Uhr statt. Treffpunkt 1/4 Uhr in der Gewerkschaftszentrale. Um zahlreiche Beteiligung bittet
Der Vorstand.

Sonder-Preise

Montag Dienstag Mittwoch

Baumwoll- u. Leinenwaren Bett- und Tischwäsche Glas- und Porzellan

Hermann Tietz

Pfingst-Spülkanal.

Der auf Mittwoch, den 1. Oktober ds. Js., festgesetzte Termin für die Eröffnung der Angebote über den Bau des Pfingst-Spülkanals wird auf **Mittwoch, den 8. Oktober 1913, vormittags 10 Uhr**, verlegt.
Dementsprechend wird auch die Offenlegung der Vergabungsunterlagen und die Frist, während welcher die Anbieter an ihr Angebot gebunden sind, bis zum **23. November** verlängert.
Karlsruhe, den 24. Sept. 1913.
Städtisches Tiefbauamt.

Herren- und Damenkleider

reintigt und färbt
Färberei Firnrohr
Kaiserstr. 28. 3192

Ingelauten, ein grauer männlicher Schwanzer

Abzuholen gegen Einrückungsgeld und Futtergeld bei
Verthold Dell, Forchheim,
Bahnhofstrasse Nr. 11.

Gute Ziege, weggew. fehlerfrei, weg.

verf. Mühlburg, Auisstr. 2, 2. St. l., Eing. Sofienstr.

Verloren, eine Handtasche m. Schlüssel, Portemonnaie u. Taschentuch am Sonntag abend auf dem Wege von Marienstr. bis Ruppurrer Bahnübergang. Abzug. Marienstr. 19, 1. St.

Herb, Kastatter, mit Stupfer, idyll. gut erhalt., sofort zu verk. Rudolfstr. 7, part. l.

Herb, gebrauchter, für 15 Mk. heim. Breitestr. 90, 2. St.

Gesangsverein Bruderbund Karlsruhe-Mühlburg.

Todes-Anzeige.

Wir erfüllen hiermit die traurige Pflicht, unsere Mitglieder von dem Ableben unseres Sangesbruders
Anton Stüber, Wirt
begleitend in Kenntnis zu setzen. Die Beerdigung findet Dienstag nachmittag 4 Uhr statt.
Zahlreiche Beteiligung erwartet
Der Vorstand.
Die Säger treffen sich um 3 Uhr im „Durghof“.

Trauerhüte

in gröss. Auswahl
L. Weingand, Mühlburg, Philippstrasse 1.

Bis 10. Oktober. Bis 10. Oktober.

Zu Extra-Preisen

15 000 □ meter

Linoleum

Linoleum-Läufer bedruckt Meter	60 cm	67 cm	90 cm	110 cm	183 cm breit
	80	95	1.35	1.65	1.95
Linoleum bedruckt, neue, schöne Muster Meter	200 cm	250 cm	300 cm breit		
	2.45 u.	2.75	4.90	5.75	

Linoleum-Läufer ca. 67 cm 90 cm 110 cm br. Inlaid, Muster durch u. durch Meter	1.60	2.25	2.80	Linoleum-Vorlagen
	40/40 cm	40/65 cm		
Granit-Linoleum IIIa 200 cm breit, viele Farben Meter	4.50	3.90		Stück 45
	70/90 cm	70/115 cm	90/130 cm	65
Inlaid-Linoleum IIIa 200 cm breit, grosse Auswahl Meter	4.90			Stück 90
		1.35	1.80	

Linoleum-Teppiche in bedruckt, nur schöne Dessins Ein grosser Posten!	150/200 cm	200/250	200/300	250/350
	5.50	8.50	12.00	18.00

Linoleum-Reste bedruckt, teils mit kleinen Druckfehlern, in ver- schiedenen Längen bis 8 Meter Ein grosser Posten!	2.10		
	jeder Meter		

Zu Original-Fabrikpreisen

irregulär, zum Teil mit kleinen Schönheitsfehlern und ausgerangierte Muster.

Ia Inlaid, 200 cm breit, ca. 3 ^o mm dick, Muster durch und durch laufender Meter	7.80
IIa Inlaid, 200 cm breit, ca. 2 ^o mm dick, Muster durch und durch laufender Meter	6.00
IIIa Inlaid, 200 cm breit, ca. 1 ^o mm dick, Muster durch und durch laufender Meter	4.90

400 Schlaf-Decken

Jacquard-Schlafdecken Baumwolle Stück	5.00	3.50	2.25	Kamelhaar-Decken rein Kamelhaar Stück	28.00	18.50	14.00
Wollene Schlafdecken mit baumwollener Kette Stück	8.50	5.80	4.50	Stepp-Decken gute Fällung Stück	10.00	7.75	5.50
Wollene Schlafdecken reine Wolle Stück	20.00	17.50	14.00	Stepp-Decken doppelseitig Satin Stück	17.50	12.00	9.50
Kamelhaar-Decken mit baumwollener Kette St.	12.00	10.75	7.50	Waffel-Decken grosse Auswahl Stück	6.00	4.50	2.25

Fenster-Mäntel Sealskin, rot, grün, blau 5.25 3.80	2.70	Fries für Fenster-Mäntel Meter	2.25
--	------	--	------

Gobeline-Borden als Besatz für Fenster-Mäntel in Perser- und Verdüre-Muster.

Mein Sonder-Verkauf
in
Gardinen - Teppichen
- Linoleum -
dauert bis inkl.
10. Oktober.

Hugo Landauer
Kaiserstraße - Ecke Lammstraße. 3642

Residenztheater

Waldstrasse 30 3616

Programm bis inkl. Dienstag abend.

Die Kriegs-Korrespondenten.

Illustrationen aus dem Balkankriege in 4 Akten.
Erstaufführungsrecht für Karlsruhe.

- | | |
|---|---|
| Sein Alibi
Hervorragendes Drama. | Der Umzug des Rennfahrers!
Humoreske. |
| Indianerliebe
Entzückendes Drama. | Vater's Hochzeitshut!
Originelle Humoreske. |
| Pathé-Journal
Neue illustrierte Residenz-
Theater-Zeitung. | Kaschmir
(Indien)
Naturaufnahme. |
| Aktuelle Berichterstattung
aus aller Welt! | Biarritz (Frankreich)
Herrliche Naturaufnahmen
am Golf von Gascogne. |
| Truppenschau in Lonchamps
Aktuell. | |

Voranzeige.

: Riviera :

die schöne vielbesuchte Küstenlandschaft
am Golf von Genua.

Vorführung von künstlerischen Photographien in natürl. Farben
(System Lumière). 3616

Bekanntmachung.

Die Erneuerungswahl der Beisitzer
des Gewerbegerichts betr.

Nach dem Protokoll vom heutigen über die Feststellung des
Gesamtergebnisses der Erneuerungswahl der Beisitzer des Ge-
werbegerichts wurden gewählt:

- A. Aus dem Stande der Arbeitgeber:**
1. Anselmet Ludwig, Stadtoberordner, Hoflieferant,
 2. Ebbede Gustav jun., Schreinermeister,
 3. Jäger, Benjamin, Vatermeister,
 4. Moser Karl, Friseurmeister,
 5. Müller Wilhelm, Schneidermeister,
 6. Oberle Karl, Malermeister, Stadtoberordner,
 7. Rein Heinrich, Wirt,
 8. Blum Ernst, Hofschlossermeister, Stadtoberordner,
 9. Baumwälder Jakob, Metzgermeister,
 10. Hofmann K. Wilhelm, Buchbindermeister,
 11. Knopf Anton, Wirt,
 12. Neffelhauf Johann, Buchbindermeister.
- B. Aus dem Stande der Arbeitnehmer:**
1. Schwan Ferdinand, Schreiner,
 2. Moser Ernst, Metzgermeister,
 3. Arbeit Arthur, Arbeiter,
 4. Leitz Karl, Schneider,
 5. Raufsch Ferdinand, Schlosser,
 6. Leonhard Johann, Sattler,
 7. Lichtenwalter Ludwig, Maurer,
 8. Tappert Bruno, Schreiner,
 9. Zieger Peter, Schriftfischer,
 10. Dorne Otto, Schlosser,
 11. Brieger Friedrich, Schuhmacher,
 12. Grees Georg, Schmied.
- Die Wahlakten liegen während 8 Tagen vom Tage des Er-
scheinens dieser Bekanntmachung an zur Einsicht der Beteilig-
ten im Rathhaus, 2. Stock, Zimmer Nr. 46, offen.
Beschwerden gegen die Rechtsgültigkeit der Wahl sind nur
innen eines Monats vom Tage derselben (18. September 1913)
anzulässig.
- Karlsruhe, den 23. September 1913.
Der Stadtrat.
Dr. Kleinschmidt. Nach.

Wiener Café Zentral.

Ab Mittwoch, den 1. Oktober,
täglich abends 9 Uhr, erstklassige

Künstler-Konzerte

Hierzu ladet höflichst ein 3653

L. Ransenberg.

Von der Reise zurück

Dr. Alfons Fischer

Spezialarzt für innere Krankheiten. 3640
Herrenstrasse 48. Telefon 1001.

No. 228

Die heutige Reaktion

Der „Bad.“

gestimmter wie

den den Gro

der Kritik de

littiges Urteil g

evolution

Bad. Beobachter

Standpunkt des

achtet sehr gefä

um er die Gro

st. Bei der h

sch in den meist

is mehr und

ten letzten Woche

schliche Gebil

es eine politi

um der „Bad.

vorhob und di

Evolution z

schichte lehrt

tionen nur die

mbes gegen di

evolution

er gränlich zu

ermächt, kann

evolution wird

nach dagegen sei

en wird. Der

roletariat

tem in den B

er ob er zu ge

aus und gar bo

lassen und

nicht aber bö

ernst.

Die fog

den Bahnen der

ten herrschenden

ten geschichtl

wegs zu unter

gegenaufleben.

bereren Bemei

men politi

male wirtschaftl

nerer Notwen

ist logisch, daß

ten und polit

die soziale P

on sich abwic

den gefährlichen

wendigen Ent

ndern jene, die

verbarr

Der Bestand da

von Tag zu

er und polit

Proletariats

werden können

ausgehen mü

erhaltung mu

der geschichtl

stisch Land

Die politi

ische Sozia

artei geword

nen Wählern

en kann, liegt

den Menschen

nicht minder fl

um ihr nicht t

beralt die pol

möglich macht

ere gewaltfam

ndern. Wohin

okratie führt

ge politische

den die letzten

dem gezeigt, d

steht.

um ist aber

olutionif

Grade una

den Mitteln

sten diese ga

erländisch G

terbinde

stisches und p

ismus und G

zu hintertrei

ie politisch au